

Wie bereitet man sich auf etwas vor, dass man noch niemals zuvor getan hat?

Wie bereitet man sich auf etwas vor, dass man noch niemals zuvor getan hat? „Na, bravo...“, werden Sie jetzt vielleicht denken – und das ist ein gelungenes geistiges Pausenzeichen, das uns zum ersten kleinen Exkurs dieses noch jungen Abends bringt. Spanier denken bei dem Wort „Bravo“ an Tapferkeit, professionelle Krieger an den zweiten Buchstaben des Nato-Alphabets, und Menschen mit eingeschränktem Musikgeschmack an den Stimmungssänger Charly Bravo, der auch unter dem Kampfnamen „Bussicharly“ bekannt ist und der Welt eine CD mit der – nun ja – Hitsingle „Dreckige Namen“ geschenkt hat.

Ansonsten ist die Interpretation von „Bravo“ stark altersabhängig. Jungen Menschen fällt in diesem Zusammenhang gar nichts ein, etwas älteren Semestern die gleichnamige Jugendzeitschrift – womit wir kurzzeitig wieder bei der eingangs gestellten Frage wären: Wie bereitet man sich auf etwas vor, das man noch niemals zuvor getan hat? Aber keine Sorge, wir schweifen sofort wieder ab, denn mit dem Wunder der menschlichen Fortpflanzung werden wir uns – wenn überhaupt – erst viel später beschäftigen.

Noch ältere Menschen denken, wenn sie „Na, bravo...“ hören, an den Schauspieler Erich Nikowitz, der in den „Sissi“-Filmen von Ernst Marischka den Erzherzog Franz Karl gegeben hat, den schwerhörigen Vater von Kaiser Franz Joseph. Dass die Kaiserin von Österreich von ihrem Umfeld nicht „Sissi“, sondern „Sisi“ (mit einem „s“) genannt wurde, sei hier nur am Rande vermerkt.

Und das Geheimnis, wo dieses zweite „s“ hergekommen ist, hat der eben erwähnte Ernst Marischka mit ins Grab genommen, das sich übrigens auf dem Hietzinger Friedhof in Wien befindet. Feld 66, Gruft Nr. 1. Gestorben ist Marischka in Chur im schweizerischen Kanton Graubünden. Und damit sind wir auch schon wieder beim Thema: Wie bereitet man sich auf etwas vor, dass man noch niemals zuvor getan hat? In diesem Fall: Auf einen Abend wie den heutigen.

Und auf ein so wundervolles Publikum wie das heutige, das man natürlich nicht enttäuschen will.

Wir haben nachgedacht. Aber das war zu wenig.

Wir haben meditiert.

Wir haben uns in Askese geübt und von einem Reiskorn am Tag ernährt. Pro Person, versteht sich.

Wir haben uns in nachtdunkle Räume zurück gezogen, erhellt nur von der trüben Funzel einer außer Kontrolle geratenen Phantasie.

Wir haben Flüsse und Schluchten überquert. Wüsten sind unter unseren Füßen zu Sandkästen geworden, und nur der Mond hat uns die Richtung gewiesen.

Darüber sind wir verrückt geworden, haben niemals gegähnt oder etwas Alltägliches gesagt. Sondern wir haben gebrannt wie phantastische gelbe Wunderkerzen.

Wir haben unsere Nase in Dinge gesteckt, von denen Viele mit Recht behaupten werden, dass sie uns nichts angehen – und die man doch auf dem Markt der persönlichen Eitelkeiten völlig legal und rezeptfrei kaufen kann.

Wir haben die beiden Länder durchwandert und uns die Doppelkrone aufgesetzt. Natürlich nur, um zu testen, ob sie uns steht.

Jetzt haben wir das Gestern gesehen – und wir kennen das Morgen.

Wir haben gelernt, dass Pudelkernfusionen politisch korrekter und umweltverträglicher sind als Pudelkernspaltungen.

Und dass weiches Wasser zwar den Stein aushöhlt, ansonsten aber keine gute Metapher ist.

Wir haben am dunklen Rand der Kleinstadt mit den Wölfen geheult und sind dann mit Lichtgeschwindigkeit aufgebrochen, um dem Higgs-Boson zu zeigen, was wirklich selten und schwer aufzuspüren ist.

Letzteres allerdings erst, nachdem die im übrigen hochzivilisierten Aliens uns wieder aus ihrem Forschungslabor entlassen hatten.

Wir haben Musik geträumt und Dinge erblickt, die uns niemals irgend jemand glauben wird.

Das alles haben wir getan.

Und nun sind wir hier.

Und jetzt geht's los...